

Unser Planet.

B l ä t t e r

für

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

N^o 63.

Mittwoch, den 18. April

1838.

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

Der Landtag.

Von von G. A. Mattitz.

Der Landtag war berufen,
Und hoch auf goldenen Stufen
Des Thrones saß König Hans,
Und um ihn die Großen der Krone,
Und unten, ganz unten am Throne,
Die Minister im bunten Kranz.

Und wie er winkt mit dem Finger,
Aufstehet sich der goldene Zwinger,
Und herein mit bedächt'gem Schritt
Ein Landstand tritt,
Und sieht sich stumm
Ringsum.

Fängt an zu gähnen
Und thut sich dehnen,
Und reckt die Glieder,
Und setzt sich nieder.

Und der König winkt wieder.

Da öffnet sich schnell
Ein zweites Thor;
Daraus tritt auf der Stell'
Noch ein Landstand hervor.
Doch wie er die Minister erschaut,
Er kaum sich zu reden getraut,
Dreht zierlich und fleiß
Einen langen Complimenten-Schweif,
Spricht einige Worte
Am unrichtigen Orte,
Ohne Verstand und ohne Sinn,
Und setzt sich hin.
Doch im Volke murrend,
Scharf's grimmig schnurrend,
Lobt auf und nieder.

IX. Jahrgang.

Und der König winkt wieder.

Da treten zu der Minister Graus
Zwei Liberale auf einmal heraus;
Die sprechen zu des Königs Schreck
Ein freies Wort von der Leber weg,
Und reden laut und reden viel,
Und Alles in liberalem Styl.
Da schneiden die Minister entsetzliche Fragen,
Und selbst die Majestät wird still,
Sie weiter nichts hören will;
Denn schwul wird ihr's und heiß.
Doch in des Volkes Kreis
Klatscht Alles hoch auf in die Tazen. —

Da reicht von des Thrones Rand
Der König ein buntes Band;
Daran hängen gar zierlich und fein
Zwei Kreuzchen klein.
Und zum ersten Redner schmeichelnder Weis
Spricht ein Minister mit süßem Munde:
„Mein Herr! Ihr spracht so warm, so heiß
Für Volkes Wohl in dieser Stunde,
Nehmt dieß als Dank vom König hin!“

Und sieh! des Liberalen Sinn
Wird flugs so kleinlaut, süß und dünn; —
Er dankt entzückt dem Ueberbringer;
Schweigt still — nach Hofes Sitte —
Und steckt auf des Busens Mitte
Das Kreuzlein an mit stolzem Finger.
Und als dieß muß das Volk erschauen,
Kann's kaum den eignen Augen trauen.

Da tritt mit gleichem Schmeichelblick
Zum zweiten Redner in der Runde,
Der Minister mit lächelndem Munde,
Und reicht ihm hin dasselbe Glück. —

Doch dieser sieht ihn an, und spricht:
 „Für meines Vaterlandes Wunde
 Paßt dieß Minister-Pflaster nicht!“
 Und arretirt ward er zur selbstgen Stunde.

Das Ende der Paläologen.

(Fortsetzung.)

„Muselmann,“ sagte sie ihm, „freue Dich, Dein habgieriges Herz soll reichlich gesättigt werden. Sende mich meinem Vater zurück, und er wird mich mit reichem Golde, wornach Dein Sinn dürstet, lösen; wisse, ich bin die Tochter Deines Feindes; mein Vater ist der rechtmäßige Beherrscher dieses Landes, das Du geraubt, jener Stadt, die Gott noch lange Deinem Wüthen widerstehen lassen möge.“

„Da zog Freude über den Spiegel seiner Seele, wie der Schakal sich freut, wenn er in seiner Höhle das Lamm getroffen, das sich dorthin verirrt. — „Allah sey gepriesen!“ rief er. „Führt sie fort!“ befahl er seinen Eclaven, und als ich mich nahte, mein Recht zu vertheidigen, da blickte er mich finster an, und sprach: „Almansor, wir waren Freunde, eine Amme hat uns genährt, unter einer Decke haben wir geruht, aber die Jungfrau bleibt mein. Mein Auge hat Gefallen an ihr gefunden, und mein ist sie als die Tochter des Feindes nach der Sitte des Krieges und dem Willen des Herrschers.“ Ich schwieg, denn ich kannte seinen gewaltigen Zorn; aber im Innern des Herzens, das den Menschen verborgen bleibt, wie die große Gottheit den sterblichen Blicken, und um das nur diese weiß, stand es klar und fest, daß ich den Freund von der Sünde, solche Rose geknickt zu haben, bewahren, und das Bild meiner Seele retten wollte. — Durch eine Dienerin des Harems, meine alte Amme, erfuhr ich, daß er die Blume kostbar hielt und mit allen Schätzen Asiens ihr Herz zu erfreuen suche. Aber die holde Blume verschmähte sie und welkte dahin, wie die zarte Tropenpflanze nicht gedeihen soll in fremdem Boden. Da schickte ich ihr mit der Alten Blumen, in die ich sinnige Worte gebunden hatte; sie sollten ihr sagen, daß sie hoffen solle, denn noch lebten ihr Freunde. Und sie hat sie verstanden die heilige und anmuthige Sprache unserer Völker, wo die zarten Blüthen sich zu Worten weben, und aus dem balsamischen Dufte ihrer Kelche zugleich eine liebe Kunde uns aufsteigt; denn als ich ihr eine Sonnenblume, deren Kelch noch geschlossen war, und eine Nachviole, mit grünem Bande umschlungen, gesandt, und ihr diese sagt: Hoffe! mit dem wiederkehrenden Abend endet sich dein Leid; — da empfing ich eine weiße Rose, deren Blätter Zephyre davon zu tragen schienen, und ich deutete sie: Eile, ehe die Blume bricht! Darum habe ich mit Freuden die Botschaft übernommen, auf daß ich Euch zu ihrer Rettung herbeirufe.“

„Und Du willst uns die Gelegenheit dazu verrathen?“ jubelte Gregor und wollte den Jüngling umarmen, aber Almansor wies ihn zurück, und entgegnete:

„Verrath? — Ich kenne das Wort nicht! — Christ, ich bringe Dir Gutes, und über Deine Lippen geht Gift. Was mich zu meinem Thun bewogen, war ein heftig hehrer Antrieb. Wohl ist der Sultan mein Bruder, eine Milch hat uns getränkt, Spielgefährten waren die Knaben, bis ich mich den Lehren der Weisheit zu weihen, von ihm zog. Aber frei bin ich, ein freier Sohn der Wüste, und der Jugendmuth, die Lust, meinen Arm gegen edle Feinde zu versuchen, trieb mich zu seinen Rossschweiften. Wir sahen uns wieder, die alte Freundschaft erneuerte sich, und ich wurde der Schützling des Mächtigen, und meinen Bitten gelang es, manch Opfer seines Jahzorns zu retten; aber eben diese Freundschaft treibt mich, nicht zu dulden, daß er sich beslecke mit dem schuldlosen Opfer der Jungfrau, und ich rette die Geliebte nicht für mich, für mein irdisches Wünschen, ich rette sie dem bessern, reinern Leben, ich rette sie vor Schmach und Schande, und um eine gute That reicher gehe ich einst in Allahs Himmel.“

„Der Jüngling schwieg, ein kräftiger Druck der Hand zeigte ihm an, daß der Deutsche ihn verstanden. „Auch unter den Heiden wohnt Ritterlichkeit,“ sagte der Krieger, „wie sie daheim im guten deutschen Vaterlande zu Hause ist. — Ich achte Dich, Türke!“ — Und der Moslem sah ihm freundlich lächelnd in das klare ehrliche Auge, und schüttelte ihm die Hand.“

„Aber Irene, wie retten wir sie?“ frug Gregor.

„Ohne Schwerthklang wird es freilich nicht abgehen,“ lächelte der Türke, „darum dünkte ich, Du bliebest daheim, denn die Gefahr erfordert Männer, und wer die Palme der Frauen retten will, muß dem Tode in's Auge sehen können, und an Deiner Seite fehlt das Schwert.“

Wie im Traume faßte der Prinz nach der Hüfte, und als er dort die Waffe nicht fand, überzog eine tiefe Schamröthe sein Gesicht. Er schwieg, der Türke aber fuhr leicht fort:

„Der Kaliph hat auf Morgen mit Sonnenuntergang einen mächtigen Sturm beschlossen; die Horden murren, viele Tausend ihrer Brüder liegen schon nutzlos hingeopfert an den Mauern Eurer Stadt. Er hat beim Barte des Propheten geschworen, bei der Seele seines Vaters und seinem eigenen Säbel, die Stadt zu erstürmen. Was einen Turban trägt, rüstet sich mächtig zum Streite. — Drum will er heute noch die Jungfrau nach dem nahen Galata geleiten lassen. Ich werde den Zug bis zum Abend zu verzögern suchen, klein nur wird der Haufe der Krieger seyn, die ihn begleiten, weil sich alle auf den morgenden Kampf rüsten, und der Geier den Adler nicht sieht, der ihm seine Beute zu entreißen naht. Darauf gründe ich meinen Plan. Ihr müßt, sobald die schattende Nacht das große Gestirn des Tages verdrängt, Euch in ein Boot werfen. Wählt einen Haufen tapfrer Männer aus, daß er Euch begleite, bedeckt Euch mit der Kleidung meiner Brüder, die Ihr erbeutet, und steuert furchtlos auf unsere Schiffe.“

(Fortsetzung folgt.)

Zweihundvierzig aufeinanderfolgende Galembours.

Dramatisch-humoristischer Schwank

von

Dr. M. Langenschwarz *).

Ein reisender Gelehrter saß in einem Gasthause an der Wirthstafel einem anderen Reisenden gegenüber. Beide kamen wegen einiger spitzfindigen Bonmots in Streit, worauf sich folgender Galembours-Kampf entspann:

A. Wer sind denn Sie Wigling? — Ich, mein Herr, bin Gesandter.

B. Das glaub' ich wohl, aber Sie sind kein Gesandter!

A. Das könnt' ich Ihnen durch meine Gage beweisen.

B. Aber nicht durch Ihren Gehalt!

A. (setzt den Hut auf). Vor Ihnen laß ich den Hut nicht ab.

B. Feiglinge kämpfen immer mit Bedeckung.

A. O Sie Held Sie! wollen Sie nicht etwa meinen Kopf holen?

B. Nimmermehr! Ihr Kopf ist längst geholt!

A. Ich esse meinen Grimm hinein, damit —

B. Damit Sie sagen können: ich hab' ein grimmi-
ges Einkommen!

A. Kein Mensch hat mich bis heute so frech angesehen! —

B. Das beweist, daß Sie bis heute kein angesehener Mann waren!

A. Herr! wann werden Sie mich ungeschoren lassen?

B. Sobald Sie einen Bart haben werden!

A. Jetzt geh'n Sie zum Teufel! ich hoffe, daß Sie abtreten!

B. Thut mir leid, daß mein Abtritt Ihre Hoffnung ist!

A. Das Schlimmste wird seyn —

B. Daß Sie dabei in schlechten Geruch kommen werden!

A. Herr, ich war Kriegsanführer —

B. Da haben Sie gewiß viele Menschen angeführt!

A. Ich bin vor der Armee hergezogen —

B. Das war freilich ein Vorzug!

A. So oft ich mein Schwert aus der Scheide riß —

B. War es zur Entscheidung gekommen!

A. Mein Theater war das Schlachtfeld; — nie fiel ich aus meiner Rolle heraus!

B. Also kamen Sie nie zum Ausfalle!

A. So oft ich das Schlachtfeld verließ —

*) Wir geben diese Witzspiele als einen Beweis, daß, wie häufig behauptet worden ist, die französische Sprache nicht allein das Vorrecht habe, Galembours zu erzeugen.

D. Red.

B. Ist der Feind auf dem Plage geblieben!

A. Einst erstürmte ich das Dach eines Hauses —

B. Da erwischten Sie einen Sparren! —

A. Ich blickte durch ein Loch, und sah unten im Zimmer ein schlafendes Weib —

B. Aha! Sie wollten in's Lager!

A. Aber die Oeffnung war zu klein —

B. Sonst wären Sie auf Ihrem Schlachtfelde durchgefallen!

A. Ich fluchte zehntausend Donnerwetter, und zog mich zurück —

B. Ah! also das war der berühmte Rückzug mit zehntausend!

A. Als ich hinter dem Hause einen Acker betrat —

B. Standen Sie muthig im Felde!

A. Da sah ich rund um mich her —

B. Um Ihre Umsicht zu bekunden!

A. (wüthend). Herr! ich habe mehr Klugheit in meiner Nase, als Sie im ganzen Kopfe!

B. Ihre Naseweisheit ist mir klar!

A. Wären wir draußen, ich würde Sie in den Nasen! —

B. Mit Nasen scheinen Sie sich viel zu beschäftigen!

A. Herr! mit diesem Arm helf' ich Ihnen zur Seligkeit! —

B. Mann der Armseligkeit! —

A. Wenn ich weiß, daß Sie hier sind, komm' ich nie wieder her!

B. Dann sind Sie ein Mensch ohne Herkommen!

A. Ich kann nur von meinen Geschäften nicht abkommen, sonst —

B. Sonst wären Sie ein Mann von Abkunft, ich verstehe!

A. Als Wigling schlag' ich mich nicht!

B. Sie sind auch kein schlagender Wigling!

A. Wenn mir die Galle überfließt —

B. So wird Ueberfluß bei Ihnen herrschen!

A. Das ist zu arg! Morgen früh komme ich zu Ihnen —

B. Sie versprechen mir eine schlechte Zukunft!

A. Sie müssen mich fordern —

B. Ich fordre nichts Unanständiges!

A. Sie sind vom Witzwahn besessen!

B. Und Sie vom Wahnwitz!

A. Herr, Sie sind ein Pinsel —

B. Durch den Sie gut getroffen sind!

A. Ich sollte Ihnen dieß Wasser in's Gesicht schütten —

B. Dann würde die trockne Unterhaltung aufhören!

A. (wendet seinen Stuhl um, und rückt weg.) So! — fern von Ihnen ist's besser!

B. Die Wendung war nicht übel! — Nun sind Sie verrückt! —

A. Ich sage Nichts mehr! —

B. Nichts sagender Held!

- A. Ich werde mich entfernen!
 B. Dann laß' ich Sie geh'n!
 A. Wenn ich weg bin, ist die Sache fertig. (Er geht hinaus.)
 B. (ruft ihm nach): Der Ausgang war dumm!
 A. (sieht von außen durch's Fenster). Aber ich will Ihnen doch beweisen —
 B. Daß Sie jetzt ein Mann von Einsicht sind?
 A. Ich werde mir Recht schaffen!
 B. Das wäre zum ersten Mal recht schaffen von Ihnen!
 A. (steigt in seinen Wagen.) Fahr zu, Kutscher! Ich muß mir selbst klein vorkommen —
 B. Sobald Sie so fortfahren, freilich!
 A. Die Sache gilt mir nicht viel, sonst würde ich meine Hand gegen Sie gebrauchen!
 B. Also gilt Ihr Handschlag nicht viel?
 A. Für Ihr Stillschweigen zahl' ich sechs gute Groschen; wollen Sie?
 B. (indem er ihm das Fenster vor der Nase zuschlägt.) Zugeschlagen!

Kleine Chronik von Sachsen.

(Fortsetzung aus No. 23.)

Dies war in Kurzem das Wichtigste von den Kurfürsten zu Sachsen ascanischen Stammes. Obgleich die Geschichte dieser Fürsten noch in ein dunkles Zeitalter zurückfällt, so würde man doch noch Manches und gewiß mehreres Wichtige von ihnen erfahren, wenn es vergönnt wäre, das Gesamtarchiv des Kurfürstlichen Hauses Sachsen, welches in dem zunächst an die Schlosskirche zu Wittenberg stoßenden Thurmbau in einem sechseckigen, sehr hohen und wohlgeschlossenen, 14 Ellen langen feuerfesten Gewölbe aufbewahrt wurde, ob es sich jetzt noch, seitdem Wittenberg preussisch ist, daselbst befindet, weiß ich nicht, zu benutzen. Hier lagen oder liegen noch jetzt die vorzüglichsten Urkunden zur Geschichte der ascanischen Herzöge, der Grafen von Breno, des Rauffungischen Prinzenraubes, u. s. w. verschlossen, deren Benützung, wäre sie erlaubt, in der sächsischen Geschichte des Mittelalters die wichtigste Aufklärung gewähren würde.

Zu dem erledigten Herzogthum Sachsen und der damit verbundenen Kur fanden sich mehrere Bewerber. Die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg hatten zwar, wegen der Erbverbrüderung vom Jahre 1389, das nächste Recht dazu, gleichwohl muß es befremden, daß sie sich nicht darum beworben haben, denn die Geschichte meldet nichts davon. Allein der Herzog von Sachsen-Lauenburg, Erich V., trat gleich mit seinen Ansprüchen hervor, und verlangte die Nachfolge in der Kur Sachsen, als nächster Agnat des letzten ascanischen Kurfürsten. Noch mehr Anspruch auf dieses Kurfürstenthum machte

der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich I., vornehmlich aus dem Grunde, weil sein Sohn, Johann der Alchimist, des Kurfürsten zu Sachsen, Rudolfs III., Tochter Barbara zur Gemahlin hatte; daher er auch bald nach Albrechts Tode die Stadt Wittenberg und den ganzen Kurfürstenthum in Besitz nahm.

Allein der Kaiser Sigmund, den 31. Mai 1433 zu Rom vom Papste, Eugenius IV., mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten, und an dem gewöhnlichen Orte in der Peterskirche gekrönt (confer. Eberhard. Windeck in vita Sigismundi, 1. C. C. 188 — 190), hatte auf dieses Kurland schon einige Zeit vorher, nämlich seit 1420 den 1. August, da man die Erlösung der ascanischen Linie voraussah, den tapfern Markgrafen zu Meissen, Friedrich den Streitbaren, vertrittet, um ihn wegen der ihm geleisteten wichtigen Dienste in dem noch fortwährenden verwüstenden Hussiten-Kriege, und wahrscheinlich beträchtlicher Geldunterstützungen, denn an Gelde fehlte es Sigmunden immer, zu belohnen. Was die geleisteten Dienste betrifft, so beweist dieß der Vorfall bei Brix (eine Stadt in Böhmen im Saazer Kreise), wo er auf die Hussiten, die diese Stadt belagerten, 1421 den 5. August, einen so glücklichen Angriff machte, daß sie mit einem Verluste von 2000 Mann die Flucht nahmen, und ihr ganzes Geschütz dem Sieger überlassen mußten, wodurch nicht nur das bedrängte Brix befreit, sondern auch der ganze Leitmeritzer Kreis dem Kaiser Sigmund unterworfen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

[Gutmüthige Musikhasser.] Man hat bisher häufig den Charakter derjenigen zu verdächtigen gesucht, die eine entschiedene Abneigung gegen die Musik zu erkennen gaben. — Folgendes zeigt, daß der beste Mensch vor diesem Unglück nicht sicher ist. — Ein Herr von H. in Nürnberg kann nur mit Widerwillen Musik hören. Diese seltsame Wirkung veranlaßte ihn endlich zu Consultation eines Arztes, und siehe da, es ergab sich, daß Hr. v. H. ein langes und ein kurzes Ohr hatte. Da nun die Hörgänge derselben nicht nach demselben Diapason sind, so werden sie durch die Schwingung sonorer Körper verschiedenartig afficirt, und führen folglich dem Gehirn nur eine dunkle, undeutliche Empfindung zu, die Wirkung zweier Instrumente hervorbringend, die nicht in demselben Tone spielen. — Herr von H. ist seitdem leidenschaftlicher Musikfreund dadurch geworden, daß er sich bei Anhörung eines Constücks stets ein Ohr zupfropft.

In Hannover ist von Heinichen eine Schrift „über das Wiedersehen“ erschienen, welche der Verleger mit folgenden Worten ankündigt: „Jeder will wissen, wie es jenseits des Grabes aussieht, diese u. s. w. Schrift gibt genügende Belehrung darüber.“